



L'église d'Abu Gosh. 850 ans de regards sur les fresques d'une église franque en Terre Sainte. Edited by Jean-Baptiste Delzant. Paris: Tohubohu éditions, 2018. 303 S. ISBN: 978-2-37622-070-1.

Mit diesem neuen Sammelband wird eine Forschungslücke in der Kunstgeschichte geistlicher Ritterorden geschlossen: Die Fresken der einstigen Johanniterkirche von Abu Gosch, die sich durch eine im Heiligen Land einmalige Fülle und guten Erhaltungszustand auszeichnen, werden nach der letzten umfassenden Sanierungskampagne 2000/2001 interdisziplinär vorgestellt. Im 12. Jahrhundert, nachdem die Johanniter die Ortsherrschaft 1141 übernommen hatten (S. 49–59), bauten sie eine neue Kirche auf den Fundamenten einer antiken Wasseranlage an dem Ort, an dem die Franken das biblische Emmaus-Ereignis (Lk 24, 13–35) vermuteten. Das vorliegende Buch, das mit den aktuellen Fotografien der Fresken des seit 1996 dort lebenden Benediktinerbruders Brice, mit Archivaufnahmen sowie mit den Aquarellen des Kreuzzugsforschers und Mäzens Amedée de Piellat († 1925) reichlich bebildert ist, zeugt von einer gelungenen Symbiose bei der Untersuchung von historischen und gegenwärtigen Phänomenen. Darüber hinaus verkörpert es ein lobenswertes Beispiel der Kooperation zwischen der Öffentlichkeit (verkörpert durch die mitwirkende „Association des Amis de l'Abbaye d'Abu Gosh“) und verschiedenen „Experten“ wie Kunsthistorikern, Historikern und Restauratoren (S. 18). Dies wird sichtbar in der Widmung des Werkes an den im März 2018 verstorbenen Architekten Yves Boiret, der den Freundeskreis der Abtei lange Jahre leitete und prägte. Anlass für die Entstehung des Buches war das 40. Jubiläum der Ankunft der jetzigen Mönchsgemeinschaft, der Olivetaner von Bec-Helouin (S. 24).

Der Sammelband, der vom Mediävisten Jean-Baptiste Delzant herausgegeben wurde, würdigt in 23 Beiträgen aus verschiedenen wissenschaftlichen Sichtweisen die im byzantinischen Stil Mitte des 12. Jahrhunderts entstandenen Fresken als Quelle und Zeichen der interkulturellen, -konfessionellen und -religiösen Begegnung in der Levante. Das Buch gliedert sich in drei große Teile: Der erste Teil mit vier Beiträgen trägt den Namen „Avant-propos“ und übernimmt tatsächlich die Rolle eines Vorworts, das einen Bogen von der Geschichte der heutigen Nutzung bis hin zu der Entstehung der Fresken spannt. Der zweite Teil („Histoire de regards sur un édifice et ses peintures“) stellt den eigentlichen Kern des Buches dar. Im Sinne des Herausgebers werden die Fresken hier in einem neuen Licht erhellt

(S. 26). Die Mehrheit der geisteswissenschaftlichen Beiträge ist hier anzutreffen. Zuletzt wird im dritten Teil in sieben Beiträgen eine Reflektion über die heutige Nutzung der Anlage aus der Sicht der Kunst und des interreligiösen Dialogs angestellt. Daher auch der Name: „Regards, présences et prières au présent“. Dem schließt sich unmittelbar das Register an. Der Artikel von Boiret, dem das Buch gewidmet ist, erschien bereits 2003 in *La Sauvegarde de l'Art français* (S. 31). Die Beiträge von Esther Grabiner (S. 83–95) und von Peter Jacob Maltz sind aus dem Hebräischen, jene von Gil Fishhof und von Ali Qleibo aus dem Englischen, und der Beitrag von Georg Maul aus dem Deutschen übersetzt worden. Bei allen anderen Artikeln handelt es sich um originär auf Französisch verfasste Beiträge.

Zum Verständnis des Unternehmens trägt besonders der einführende Beitrag von Jean Guéguinou bei, der zwischen 1982 und 1986 Generalkonsul Frankreichs in Jerusalem sowie Gründer des bereits erwähnten Freundeskreises der Abtei war. Die einstige Ritterordensstätte Abu Gosch genießt diese besondere Bedeutung – vergleichbar mit den einstigen Regierungssitzen von Malbork und Valletta – aufgrund ihres seit 1873 bestehenden Status als Nationaldomäne Frankreichs, die unmittelbar mit dem Generalkonsulat verbunden ist und als Legation im *corpus separatum* Jerusalems (S. 14) der Wahrung staatlicher Interessen dient. Die vormalige Johanniterkirche sei nämlich, so Guéguinou, der vorbestimmte Ort für das „Hören auf Israel“ („à l'écoute d'Israel“, S. 13) im interreligiösen und kulturellen Dialog mit Frankreich seit Erlangung der lokalen Souveränität 1873 (S. 173–174). Während der Beitrag von Martine Hue (S. 17–18) lediglich eine Danksagung an die Mitwirkenden ist, bildet der erste Beitrag des Herausgebers das Kernstück des Vorworts (S. 23–26). Der informative Artikel von Boiret (S. 31–37) stellt den Übergang zu der wissenschaftlichen Analyse der Fresken dar.

Diese beginnt mit dem sehr ausführlichen Beitrag von Christine Gadrat-Ouerfelli und Camille Rouxpetel (S. 41–59). Wie bereits der Vorgängerbeitrag kurz anschnidet, werden nun die Namensveränderungen des Ortes Abu Gosh untersucht: von Emmaus, über Fontenoid (die fränkische Ortsbezeichnung), Qiriath El-Enab (Isaias in den westlichen Quellen) bis zum gegenwärtigen Namen, der ab dem 18. Jahrhundert belegt ist. Der Beitrag legt ein besonderes Augenmerk auf die Ortsverlagerungen der Nicopolis-Tradition (S. 47) und sticht durch eine ausführliche Konsultation zeitgenössischer Quellen zum mittelalterlichen Pilgerwesen heraus. Der Beitrag von Andreas Hartmann-Virnich (S. 63–79) geht in technisch-akkuratere Beschreibung auf die Baugeschichte der Anlage ein. Der Verfasser vermutet, dass der Neufund einer arabischen Inschrift auf einem Schlussstein an der Nordseite Hinweise auf einen Vorgängerbau geben könnte (S. 74–76). Der weniger fachkundliche Leser bekommt dabei Hilfestellung durch ein tabellarisches Glossar (S. 76). Darauf folgt ein sehr anschauliches Schema der Wandmalereien

der Kirche von der Hand Isabelle Dangas' (S. 80–81). Es schließt sich der exzellente Beitrag von Esther Grabiner (S. 83–95) an, in dem die Rolle des (künstlichen) Marmors als legitimierungsschaffendem Mittel zur Betonung des „Heiligen“ respektive der „Heiligkeit des Ortes“ (S. 90–91) herausgestellt wird. Der Beitrag von François Boesflug und Emanuela Folgiadini eröffnet dann eine neue Sicht auf diese Fresken. Die renommierten Kunsthistoriker, die schon mehrfach gemeinsame Projekte bearbeitet haben, würdigen unter reger Verwendung der Aquarelle von Piellat die Bildtheologie von Abu Gosch als Begegnung zwischen dem byzantinischen und dem lateinischen Kulturraum (S. 98). Dabei wird eine detaillierte Analyse der Hauptmotive der Kirche ('Anastasis' der Mitteldapside, 'Deesis' der Norddapside, 'Patriarchen' der Süddapside, 'Entschlafung Mariens' der Nordwand, 'Kreuzigung' der Südwand, Heiligenpfeiler und Ornamentik) geleistet. Dabei wird festgestellt, dass es keine schriftliche Quelle für die Auftraggeberschaft der Fresken gibt (S. 118). Im Beitrag des Nachwuchswissenschaftlers Geoffrey Meyer-Fernandez (S. 123–135) werden sowohl die Situierung der Fresken im Kontext des Heiligen Landes (S. 126) als auch die besondere Ikonographie der Johanniter (S. 128–129) behandelt. Der Artikel rezipiert die bisherige Forschung zu Abu Gosch (Kühnel, Prangley, Weyl Carr), besonders aber die Forschungen von Gil Fishhof. Wie in Grabiners Artikel, wird der künstliche Marmor – zusammen mit den wie Textilien aussehenden Malereien der Krypta – als Legitimationsmittel gewürdigt (S. 130–131). Der darauffolgende Artikel von Gil Fishhof (S. 137–149) erweitert die Interpretation der Fresken – aufbauend auf eigenen älteren Forschungsergebnisse – hin zu einer politischen Konsolidationsstrategie der Johanniter im Lichte der Gründungslegenden des Ordens (S. 138–144). Des Weiteren wird die Behauptung bekräftigt wonach die Wandmalereien für die Lokalbevölkerung und nicht für die Pilger bestimmt waren (S. 147).

Der nächste Artikel, der zweite des Herausgebers (151–161), behandelt den örtlichen Ikonoklasmus, der angesichts der ausgelöschten Gesichter bei den Besuchern ein Gefühl der Befremdung („Un sentiment d'étrangeté“, S. 151) hervorruft. Er behandelt die muslimische Bildtheorie aus historischer Perspektive und endet im Sinne der Dialog-Botschaft des Buches: die Ausradierung der Gesichter sei keine Zerstörung, sondern vielmehr eine Verwandlung derselben gewesen (S. 159). In chronologischer Reihenfolge auf die muslimische Einnahme des Ortes 1187 folgt im Artikel von Marie-Christine Gómez-Géraud (S. 165–169) eine Beschreibung der faktischen Vergessenheit von Abu Gosch in der Frühen Neuzeit. Der Ort Jeremias sei lediglich im Zusammenhang mit der Gewalt gegen die Christen in Palästina erwähnt worden (S. 169). Dem folgt der Artikel von Dominique Trimbur (S. 172–188), der quellennah die Wiederentdeckung Abu Goschs von der Mitte des 19. Jahrhunderts (Melchior de Vogué († 1910)) bis zur Vorstellung des Werks

Piellats durch Charles Diehl († 1924) im Zusammenhang mit der Expansionspolitik Frankreichs (S. 178) darstellt. Der wissenschaftliche Teil des Sammelbandes wird mit zwei detailreichen Werkstattberichten der jeweiligen Sanierungskampagnen von 1992–1995 und 2000/2001 abgeschlossen. Diese entstammen der Hand der unmittelbar damit beschäftigten Autoren Georg Maul (S. 193–199) und Isabelle Dangas (S. 203–215). Wiederum erleichtert ein Glossar das Verständnis technischer Details (S. 215).

Mit dem Beitrag von Peter Jacob Maltz (S. 217–221) beginnt der dritte Teil mit Zeugnissen zur heutigen Nutzung und zur Erfahrung des interreligiösen und interkulturellen Dialogs in Abu Gosch. Im Lichte einiger seiner Werke für die Mönchsgemeinschaft reflektiert der Künstler Maltz über den Beitrag des Judentums und die Bedeutung des Pilgertums. Der vormalige Leiter des *École du Louvre*, Dominique Ponnau, meditiert über die Fresken während eines Aufenthaltes in der Abtei im Oktober 2016 (S. 225–241). Im nächsten Beitrag zieht die Ikonenschreiberin und Ordensfrau Raffaella d'Este zusammen mit dem Herausgeber, der tiefgreifende Fußnoten zur orientalischen Liturgik beisteuert, Vergleiche zwischen Motiven des mittleren Registers der nördlichen Apside und der Ikonenmalerei (S. 245–251). Dem folgt eine Betrachtung der dort wirkenden Ordensfrau Marie Madeleine Wagner über das Gebet anhand der Bilder in der Abtei, gleichsam als gekreuzte Blicke; im Original mit dem Wortspiel „Kreuzfahrerblicke“ („regards croisés“) ausgedrückt (S. 255–261). Die christlichen Überlegungen werden mit dem Beitrag des Buchfotografen, des Benediktinerbruders Brice, abgeschlossen (S. 263–264). Zwei Beiträge über das gegenwärtige Verhältnis der Muslime zum Bilderzyklus runden das Buch ab. Sie wurden jeweils vom ägyptischen Reiseführer Hazem Badawi (S. 269–273) und vom palästinensischen Kulturanthropologen Ali Qleibo (S. 277–285) geschrieben.

Mit *L'église d'Abu Gosh. 850 ans de regards sur les fresques d'une église franque en Terre Sainte* ist ein Buch entstanden, das zum einen wesentliche Beiträge für die geschichtswissenschaftliche Untersuchung des Johanniterordens liefert und zum anderen die holistische Realität des Kulturerbes der Ritterorden im Heiligen Land treffend fasst.

*Ignacio Garcia Lascurain Bernstorff (Mexico-City)**

* Keine ORCID-Nummer.